

Film - Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

EINE VERANSTALTUNGSREIHE IN ZUSAMMENARBEIT VON CINEGRAPH
BABELSBERG, BUNDESARCHIV/FILMARCHIV BERLIN UND DEUTSCHEM
HISTORISCHEM MUSEUM BERLIN

15



PROGRESS
film
PROGRAMM

89/62

DAS ZWEITE GLEIS

DAS ZWEITE GLEIS

Land Deutsche Demokratische Republik 1962
Produktion DEFA, Potsdam-Babelsberg

Regie Joachim Kunert
Drehbuch Günter Kunert, Joachim Kunert

Kamera Rolf Sohre
Musik Pavol Simai
Bauten Gerhard Helwig
Dramaturgie Anne Pfeuffer
Darsteller Albert Hetterle (Brock), Annekathrin Bürger (Vera), Horst Jonischkan (Frank), Walter Richter-Reinick (Runge), Helga Göring (Frau Runge), Erik S. Klein (Gericke), Arno Wyzniewski (Flüchtling)

Uraufführung 25.10. 1962, Colosseum Berlin

Zum Film

Der von allen geschätzte Bahnbeamte Richard Brock überrascht Diebe bei einem Güterwageneinbruch. In einem der Täter erkennt er den Rangierer Runge, der Mitwisser einer Schuld ist, die Brock während des Krieges auf sich geladen hat. Als er einem KZ-Häftling zur Flucht verhelfen sollte, ließ er sich von Runge einschüchtern und lieferte durch sein feiges Verhalten die eigene Frau der Gestapo in die Hände. Sie kam ums Leben. – Auch jetzt kann er sich nicht entschließen zu sprechen. So kann Runge ihn weiter erpressen. Er schickt den jungen Schlosser Frank Reissner, den er zum Diebstahl verleitet, als Mittelsmann zu Brock. Frank hat vorher erfahren, daß Brock unter falschem Namen lebt. Mit dessen Tochter Vera, der der Vater auch nicht die Wahrheit gesagt hat, stellt er Nachforschungen an. Sie erfahren dabei Brocks Vergangenheit und stellen fest, daß Runge ein Mörder ist. Frank trennt sich von ihm und wird kurz darauf ermordet. Nun muß Brock sprechen...

Aus: DEFA-Spielfilme 1946 – 1964 (Staatliches Filmarchiv der DDR 1989)

Aus zeitgenössischen Rezensionen...

Schuld und Sühne des Eisenbahners Brock

Fast eine Tragödie des Individualismus. Der Versuch individualistischer Lösungen des Schuldkomplexes beziehungsweise vorher das Ausweichen ins Private führte letztlich zum tragischen Ausgang. Die Tendenz zur Entgesell-schaftung erweist sich als Bumerang. Durch die Flucht vor der Vergangen-heit, durch die Suche nach dem individuellen Ausweg ergibt sich das dialekti-sche Paradoxon, daß ein Runge (Urheber und Mitwisser von Brocks alter Schuld) wieder zum Jäger werden kann, ein Brock zum gehetzten Wild. Die-se der allgemeinen Gesetzmäßigkeit in der sozialistischen Realität widerspre-chende Situation wird erst durch Brocks Verhalten ermöglicht. Er wird als Einzelgänger charakterisiert, eingesponnen ins häusliche Glück der Vater-Tochter-Zweisamkeit. (...)

Durch die dramaturgische Anlage Brocks wird wohl seine Beziehung zur Umwelt deutlich, wird aber die Frage nach der Beziehung der Umwelt zu ihm nicht aufgehoben. Dieser ausgeklammerte Komplex scheint mir ein ernster Mangel zu sein. Er ist meines Erachtens auch ausschlaggebend dafür, daß sich der Mechanismus der Schuldverstrickung unaufhaltsam wie das Verhält-nis in attischen Tragödien abspult. Das Bild der Lawine ist hier anwendbar: Naturkatastrophe, schicksalhaft-unvermeidlich. Alle Kräfte, die dem potentiell entgegenwirken könnten, sind ausgeschaltet, bleiben anonym. Ist diese Reduzierung noch zulässig? Die so effektvollere Dramaturgie ist kein befriedigendes künstlerisches Argument. (...)

Das zweite Gleis imponiert als Bilderzählung; schon im Drehbuch gibt es eine primär optische Konzeption. Der vom Dokumentarfilm kommende *Rolf Sohre* läßt gleich in seinem ersten Spielfilm aufhorchen und bestätigt unsere Fortschritte auf diesem Gebiet nach jahrelanger Enthalt-samkeit. Gelungene Symbole der Verstrickung in Schuld und Unwahrheit durch das Gewirr der Gleise und Drähte der elektrischen Oberleitungen, der Treppen und Verstre-bungen. Netze und Gitter denunzieren den moralischen Teufelskreis, in dem sich Brock befindet. Die optischen Gegensätze bleiben haften: das Enge, Dunkle des Brockschen Zimmers, durch Jalousien von der Außenwelt abge-schirmt, die Weite der Güterbahnhof- und Stellwerkssequenzen. (...)

Fred Gehler in: Deutsche Filmkunst, Heft 12/1962

Das zweite Gleis

Die Gestalt des Brock-Merkel ist psychologisch sehr fein angelegt. Er ist kein Verbrecher. Das Leben forderte in einem einzigen ungewöhnlichen Augen-blick eine schwerwiegende klare Entscheidung von ihm. Und in diesem Au-genblick hat er versagt. Seine Scham vor der Tochter, vor anderen, vor sich selbst versuchte er hinter einem neuen Ich zu verdecken. Er suchte sein »zweites Gleis«. (...)

Was macht diesen Film so spannend, was spricht uns besonders an? Die Vergangenheit wird nicht schlechthin aus der heutigen Sicht betrachtet. Dieser Film rechnet nicht einfach mit Gewesenem, mit Irrtümern und falschen Entscheidungen ab, um damit geschichtliche Lehren zu erteilen. Selten wurde in DEFA-Filmen der Bogen so weit gespannt. Auseinandersetzung mit der Vergangenheit – das bedeutete meist ihre abgeschlossene Widerspiegelung in der Thematik des Widerstandskampfes, des Kriegserlebnisses, war allzusehr dem Historischen verhaftet (wenn auch mit gezielter aktueller Aussage). *Das zweite Gleis* macht die Vergangenheit in den Konflikten der Menschen unserer Tage sichtbar, fordert auf zur Konsequenz und Entscheidung.

Gisela Kusior in: Forum, Heft 45 /1962

Vom Mut zum Anderswerden

Aber leben nicht auch unter uns noch Menschen wie dieser Fahrdienstleiter Brock, unauffällig, geachtet, selbstlos für Kind und Haushalt sorgend, fleißig und zielstrebig in der Arbeit, jedoch im Unreinen mit sich selbst? (...) Sein Schweigen begünstigt den Verbrecher, sich erst am Volkseigentum zu bereichern und – als es ihm zu brenzlich wird – vor einem neuen Mord nicht zurückzuschrecken. Spät erkennt Brock den Zusammenhang. Aber er kann den jungen Menschen nicht retten, den seine Tochter liebengelernt hat. (...)

Starke psychologische Wirkungen erwachsen auch aus dem dramaturgisch gesteigerten Einsatz der Harfe als Begleitinstrument. Regisseur Joachim Kunert hat den hiermit begründeten Stil seines Films weitgehend gegen alle Originalgeräusche (zum Beispiel auf den Bahnanlagen) verteidigt, was mitunter belastend wirkt, einfache Vorgänge dehnt oder überbewertet. Jedoch mindern diese um der Stiltreue willen beschwerten Details nicht den Eindruck des Films (...)

Heinz Hofmann in: Neues Deutschland, 31. 10. 1962

...und eine Neubewertung des Films

Unheimliche Stimmungen

Eine noch weitergehende Neubewertung (als Ralf Kirstens *Beschreibung eines Sommers*) verlangt der eigenwillige, original für die Leinwand entwickelte Film *Das zweite Gleis* (1962), der aus dem öffentlichen Gedächtnis über DEFA-Filme vollständig verschwunden ist. Mit einer überraschenden und erschütternden Geschichte nähert er sich der unter der Oberfläche des normalen DDR-Alltags schwelenden unbewältigten, ja unbearbeiteten Vergangenheit. (...)

Mehr und mehr baut sich eine unheimliche Stimmung auf. (...) Die filmische Erzählweise erzeugt eine sogartige, schließlich erschütternde Wirkung. Es

wird wenig geredet. Die kontrastreiche Schwarz-weiß-Kamera (Rolf Sohre) erzeugt mit den parallelen, diagonalen und einander überkreuzenden Linien auf dem Güterbahnhof, mit den unheimlichen Schatten und Lichtern des Ortes, die die Verfallenheit und Verlassenheit der Häuser und Straßen der kleinen Stadt hervortreten lassen, eine zunehmend beklemmende Stimmung. Nimmt man am Anfang die stilbewußte optische Gestaltung des Films noch als etwas Gemachtes, das sich zwischen Erlebnis und Zuschauer stellt, bewußt wahr, so lebt man sich bald in diese nahezu expressionistische Licht- und Schatten-Welt so ein, daß man ein starkes und geschlossenes Erlebnis gewinnt. Was mag da noch alles an nicht Ausgesprochenem, nicht Verarbeitetem aus der Zeit des Faschismus in den Leuten sitzen, wovon sie sich unter dem pragmatischen Druck der Realität nicht haben reinigen können, was sie quält und verkrüppelt. Meines Wissens ist *Das zweite Gleis* der einzige DEFA-Film, der die Verquickung von Gestern und Heute, das nur flüchtig Zugedeckte, nicht Bewältigte, im Alltag der DDR behandelt. Ein bemerkenswerter und radikaler Film.

Erika Richter in: Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA 1946-1992. Herausgegeben vom Filmmuseum Potsdam. Erscheint im Dezember.

Biofilmografien

Joachim Kunert, geboren 1929 in Berlin. Nach seiner Schulzeit Regieassistent im DEFA-Studio für Spielfilme, unter anderen bei Wolfgang Schleif und Erich Freund, Kurt Maetzig und Franz Barrenstein. Nach einem Intermezzo als Regisseur im DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilme (1954/55) kehrt er nach Babelsberg zurück und inszeniert 1955 seinen ersten Spielfilm: *Besondere Kennzeichen: keine*, einen realistischen Gegenwartsfilm. Sein Projekt, mehrere Bücher von Martin Andersen Nexö (unter anderem *Pelle, der Eroberer*) adaptieren zu können, scheitert; von einer geplanten Filmreihe bleibt nur der stimmungsvolle *Lotterieschwede* (1958) übrig. Für Gegenwartsprojekte arbeitet Kunert gemeinsam mit den Schriftstellern Jens Gerlach (*Tatort Berlin* / 1957), Berta Waterstradt (*Ehesache Lorenz* / 1959) und Günter Kunert, mit dem er nicht verwandt oder verschwägert ist (*Seilergasse 8* / 1960, *Das zweite Gleis* / 1962). Sein größter Kinoerfolg wird 1965 *Die Abenteuer des Werner Holt* nach dem gleichnamigen Buch von Dieter Noll: die Geschichte eines jungen Mannes in den letzten Kriegstagen. Nach 1970 dreht Kunert nur noch fürs Fernsehen der DDR.

Günter Kunert, geboren 1929 in Berlin, Lyriker und Erzähler, Funk- und Filmautor und Librettist, schreibt für die DEFA unter anderem *Seilergasse 8* (1960), *Das zweite Gleis* (1962), *Abschied* (1968/ RE: Egon Günther) und *Beethoven – Tage aus einem Leben* (1975/ RE: Horst Seemann). Seine weitere Zusammenarbeit mit dem Regisseur Günther Stahnke (*Vom König Midas* / 1962, *Monolog für einen Taxifahrer* / 1963) wird auf Anweisung des Kulturministeriums verboten. 1979 erhält Kunert ein mehrjähriges Ausreisevisum und läßt sich in Itzehoe/BRD nieder.

Herausgeber: CineGraph Babelsberg, Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V./ CineGraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V.

Für freundliche Unterstützung danken wir dem Filmmuseum Potsdam, dem Bundesarchiv/Filmarchiv sowie dem Deutschen Historischen Museum/Kino im Zeughaus

Autor/Redaktion: Ralf Schenk